

WELT DER WIRTSCHAFT

USA unter Trump; „Das Denken in Nullsummen hat große Folgen“

INTERVIEW: NELE SPANDICK

1,392 words

21 February 2026

Capital

CAPITL

54-57

3/2026

German

Copyright 2026. Gruner+Jahr Deutschland GmbH (FIPA 2)

Kaum jemand kennt die Stimmung der US-Amerikaner so gut wie die Harvard-Ökonomin Stefanie Stantcheva. Ihre Ergebnisse verraten viel über das vergangene Jahr unter Donald Trump

Frau Stantcheva, Sie untersuchen mithilfe von Umfragen die Einschätzungen der US-Bevölkerung zur wirtschaftlichen Lage. Donald Trump ist jetzt seit einem guten Jahr US-Präsident – die Wahl gewonnen hat er 2024 mit der Unzufriedenheit vieler Amerikaner. Hat sich an der wirtschaftlichen Lage nun etwas geändert?

Ein wichtiger Grund für die Unzufriedenheit war die Inflation. Die ist zwar zurückgegangen, doch sie bleibt die große Sorge der Amerikaner. Dafür gibt es mehrere Gründe.

Welche?

Inflationsphasen wirken sich nachhaltig auf die Psyche der Menschen aus. Wer sich einmal Sorgen um die Preise gemacht hat, erholt sich nicht so schnell davon und denkt danach dauerhaft anders über Wirtschaft.

Wie verändert sich der Blick?

STEFANIE STANTCHEVA

Die gebürtige Bulgarin wuchs in Frankreich auf, studierte in Cambridge und ging dann in die USA. An der Harvard-Universität gründete sie das Social Economics Lab, wo sie in großen Befragungen die Wahrnehmung ökonomischer Sachverhalte erforscht. 2025 erhielt sie die renommierte John Bates Clark Medal der American Economic Association.

Menschen empfinden Inflation da nach als deutlich schwerwiegender – als etwas, das unbedingt verhindert werden muss. Bei der klassischen Abwägung zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit verschiebt sich die Präferenz dauerhaft Richtung Preisstabilität. Nachdem man persönlich Inflation erlebt hat, ist die Angst vor Ungleichheit und die Sorge um den eigenen Lebensstandard sehr präsent. Das prägt die Haltung langfristig.

Und welche Haltung haben die Amerikaner dann heute?

Durch Inflation nehmen viele Menschen Ungerechtigkeit wahr. Sie bemerken, dass hohe Einkommen mit den Preisen besser Schritt halten, während andere – vielleicht sie selbst – zurückfallen. Das ist ein Gefühl, das bei stabilen Preisen weniger präsent ist. Außerdem nehmen viele Amerikaner auch etwas als Inflation wahr, was im Verbraucherpreisindex nicht enthalten ist: Finanzierungskosten, Kredite und Hypotheken werden als Teil der Lebenshaltungskosten empfunden. Das schafft eine Lücke zwischen dem, was man in der Zeitung liest, und der persönlichen Erfahrung. Deswegen ist die Inflation nach wie vor ein großes Thema in den USA.

In Deutschland waren wir auch deshalb verwundert, dass Inflation in den USA so ein großes Thema ist, weil sie ja noch in einem halbwegs vertretbaren Maße stattfand. Ökonomen streben eine Inflationsrate von zwei Prozent an, in den USA lag sie im Jahr der Wahl von Donald Trump bei drei Prozent.

Das klingt zwar nicht hoch, in den vergangenen fünf Jahren war sie zwischenzeitlich aber durchaus noch höher. Außerdem war das Phänomen für Amerikaner neu. Sie haben zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine Inflationsepisode erlebt. Also waren sie nicht vorbereitet und haben intensiver reagiert.

Die klassische Antwort auf eine hohe Inflation wären Zinserhöhungen der Zentralbanken. Trump streitet sich seit Monaten mit dem Fed-Chef Jerome Powell, der die Leitzinsen senken sollte. Wünschen sich das auch seine Bürger und Wähler?

Tatsächlich glauben nicht wenige, steigende Zinsen ließen auch die Inflation steigen. Zum Teil liegt das daran, dass sie Korrelation und Kausalität verwechseln. Ein Teil der Fehlinterpretation kommt aber auch daher, dass Finanzierungskosten als „Preise“ empfunden werden. Wenn der Autokredit teurer wird, nehmen sie das als Inflation wahr. Also stoßen klassische geldpolitische Instrumente – wie zum Beispiel Zinserhöhungen – auf wenig Unterstützung. Stattdessen bevorzugen viele Menschen fiskalische Maßnahmen: Sparsamkeit bei Staatsausgaben, Steuererhöhungen oder die Regulierung von Unternehmen, um die sogenannte Gierflation zu verhindern. Populär ist auch das temporäre Einfrieren von Preisen für Grundgüter, wie es in einigen Ländern während der Energiekrise gemacht wurde. Hier klafft eine deutliche Lücke zwischen ökonomischer Lehrmeinung und öffentlicher Intuition.

Uns in Deutschland beschäftigt bei Trump ja vor allem der Handel und seine andauernden Zolldrohungen gegen Europa und den Rest der Welt. Wie blicken die US-Bürger darauf?

Hier sehen wir eine neue, starke Polarisierung. Vor zwei Jahren gab es kaum parteipolitische Unterschiede in den Einstellungen zur Handelspolitik. Inzwischen sehen wir eine große Kluft in den erwarteten und wahrgenommenen Effekten von Zöllen: Befragte, die der Demokratischen Partei nahestehen, erwarten eher höhere Preise, geringeres Angebot und keine zusätzlichen Jobs durch die Zölle; Republikaner sehen das Gegenteil. Je nachdem, was die Leute vorher erwartet haben, nehmen sie die tatsächlichen Folgen auch wahr. Erwartung und Wahrnehmung sind fast identisch – getrieben von der politischen Verortung. Diese Polarisierung gab es vor zwei Jahren noch nicht.

Nun wächst das Bruttoinlandsprodukt in den USA aktuell. Nehmen die Menschen das wahr?

Dazu haben wir keine spezifische Studie. Das Bruttoinlandsprodukt ist für viele abstrakt, weil es ja wenig über die Verteilung aussagt. Menschen extrapolieren stark aus der eigenen Erfahrung: Hohes Wachstum zählt für sie wenig, wenn es als ungleich verteilt erlebt wird. Langfristig sehen wir – in den USA wie in vielen reichen Ländern – sinkendes Wachstum und deutlich geringere soziale Mobilität. Das führt in diesen Ländern zu einem Anstieg des sogenannten Nullsummendenkens: des Glaubens, die Welt sei ein Kuchen, der aufgeteilt wird, sodass Zugewinne einer Gruppe auf Kosten anderer erfolgen. Das Denken in Nullsummen hat große Folgen für die Wahrnehmung von Politik.

Und zwar?

Wer stärker nullsummenorientiert ist, unterstützt Umverteilung, etwa Vermögens- oder Reichensteuern, oder steht Einwanderung skeptischer gegenüber. Das ist kein strikt parteipolitisches Phänomen; es zieht sich quer durch das politische Spektrum und zwar in fast allen reichen Ländern.

Woran liegt dieser Anstieg des Nullsummendenkens?

Die jüngere Generation in reichen Ländern ist mit niedrigerem Wachstum und geringerer sozialer Mobilität aufgewachsen. In Ländern mit höherem Wachstum und höherer Mobilität sind Jüngere weniger nullsummenorientiert.

Das heißt, Nullsummendanken wird geringer, wenn die Wirtschaft stark wächst?

Genau. Wenn der Kuchen sichtbar wächst, verstehen die Menschen, dass für alle genug da ist. Das gilt auf Makroebene und individuell: Wer in der Familie Aufstieg erlebt hat, ist seltener nullsummenorientiert.

Können Politiker Einfluss nehmen auf diese Denkweise?

Nullsummendanken ist nicht unbedingt ein falsches Vorurteil, sondern tief in tatsächlichen Erfahrungen verwurzelt. Wer Mobilität erlebt – in der Volkswirtschaft oder in der eigenen Familie –, denkt weniger nullsummenorientiert. Auch Migrationserfahrungen wirken oft entlastend: Viele Zugewanderte erleben, dass es ihnen besser geht als ihren

Eltern. Umgekehrt können historische Traumata in Familien – etwa Versklavung in der US-Geschichte oder der Holocaust – über Generationen Nullsummenorientierung verstärken. Deshalb sollte Politik nicht versuchen, Einstellungen zu reparieren, sondern die Welt weniger nullsummenhaft machen: möglichst viele Gewinner schaffen und fair umverteilen.

Manche würden sagen, Trump ist mit seiner Handelspolitik das Idol der Nullsummendanker.

Handel wird von vielen als Nullsummenspiel gesehen – dabei hat er aus ökonomischer Sicht den Effekt, dass der Kuchen wächst. Aber es ist eben trotzdem so, dass der Welthandel Gewinner und Verlierer produziert

hat. Gewinner sind die Konsumenten durch größere Vielfalt und niedrigere Preise; Verlierer sind Beschäftigte in betroffenen Branchen, die teils ihren gesamten Lebensunterhalt verlieren. Ohne Umverteilung bleiben die Gewinne ungleich verteilt. Viele Vorbehalte gegen die Globalisierung rühren daher, dass die Teilhabe an den Gewinnen als unzureichend erlebt wird. Wo glaubwürdig umverteilt wird, steigt die Unterstützung für Freihandel deutlich.

Aber man muss doch sagen, dass die US-Bevölkerung insgesamt Gewinnerin der Globalisierung war.

Es gibt in jedem Land Gewinner und Verlierer. Und wer durch die Globalisierung verliert, verliert oft viel: seinen Job und damit Unterhalt und Identität. Deshalb ist der Umverteilungsaspekt entscheidend – selbst wenn per saldo viele gewinnen.

Umverteilung geht am leichtesten über Steuern. Wie blicken die Amerikaner darauf?

In den USA ist die Unterstützung für Umverteilung im Schnitt geringer als in Europa. Ein Kernunterschied ist der Glaube an Chancengleichheit. In den USA glauben nach wie vor viele an den American Dream. In Europa sind viele Menschen viel skeptischer – und das, obwohl Daten zeigen, dass die Chancengerechtigkeit in Europa höher ist. Wer glaubt, alle starten mit ähnlichen Chancen, toleriert Ungleichheit eher, weil sie als Folge individueller Anstrengung gesehen wird. Das hat Folgen für die Akzeptanz progressiver Besteuerung.

Unter den letzten US-Regierungen ist der Schuldenberg immer weiter angestiegen. Auch unter Trump geht das weiter. Wie finden seine Bürger das?

Dazu haben wir keine eigene Studie gemacht. Aber in unseren Arbeiten zur Inflation zeigt sich, dass viele Staatsverschuldung – speziell die schuldenfinanzierten Ausgaben der letzten Jahre – als wichtigen Inflationstreiber betrachten und deswegen eher ablehnen.

Im Herbst wird in den USA bei den Midterms wieder gewählt. Spielt die Wirtschaft für die Wähler immer noch eine große Rolle und kann ausschlaggebend werden?

Wirtschaft ist immer wichtig. Momentan kommt zu der anhaltenden finanziellen Verunsicherung die Ambivalenz gegenüber der künstlichen Intelligenz: Die Leute sind optimistisch wegen möglicher Produktivitätsgewinne, haben aber auch Angst um ihre Jobs. Diese Unsicherheit wird nicht schnell verschwinden – und erzeugt ihrerseits Stress und wirtschaftliche Sorgen.

Document CAPITL0020260227em2I0000f

Search Summary

Text	stefanie stantcheva
Date	In the last 3 months
Source	All Sources
Author	All Authors
Company	All Companies
Subject	All Subjects
Industry	All Industries
Region	All Regions
Language	All Languages
Results Found	62
Timestamp	1 March 2026 22:55